

## **ROLLENSPIELE**

### **Vom gefährlichen Drachen, der gezähmt werden möchte**

*Über die Bedeutung des Rollenspiels in der Psychomotorik-Therapie*

Nils\* geht in die 2. Klasse und bevorzugt in der Therapie Rollen von gefährlichen Tieren (Schlange, Bär, Tiger, Luchs...). Bis zum jetzigen Zeitpunkt gelang es mir immer, mich vor den Gefahren dieser Tiere zu befreien, oder fand einen Weg zur Kooperation. Doch seit den Sommerferien ist Nils unbezwingbar. Kaum flitzt er in den Psychomotorik-Raum, verwandelt er sich in einen gefährlichen Drachen. Als Drache unterliegt Nils zwar bestimmten Regeln, etwas anderen als denen, die in unserer Therapiestunde üblich sind; ein Drache kann weder Pedalo fahren noch wird er sich von „normalen“ Schreibübungen einbinden lassen. Ein Drache kann stattdessen fliegen, Feuer speien, laut brüllen, ein Opfer suchen, den „normalen“ Menschen Angst einjagen.

Über mehrere Stunden hinweg möchte der Drache, dass ich ihn zähme. Für mich ein Ding der Unmöglichkeit. Laufend findet er Auswege, um meinen Zähmversuchen zu entkommen.

Inzwischen weiss ich, dass sich in den Sommerferien für Nils familiär etwas Einschneidendes verändert hat. Das hilft mir, sein Verhalten und seine neue Tierrolle besser zu verstehen.

Wie soll ich also diesen Drachen zähmen. Ich suche nach anderen Strategien und zeige ihm meine Hilflosigkeit, bitte ihn um seine Hilfe. Sofort steigt er darauf ein und schlägt mir einige sehr kreative Strategien vor. Er hilft mir nötige Vorkehrungen zu treffen, damit das Zähmen möglich wird (z.B. Fallen aufstellen). Nils macht sich als Drache verletzlicher indem er krank und geschwächt ist oder schläft. Durch das Spiegeln meiner eigenen Ohnmacht gelingt es Nils einen anderen Zugang zu seinen Ängsten zu finden. Die uneingeschränkte Unbezwingbarkeit benötigt er als Schutz nicht mehr.

Endlich habe ich es geschafft, der Drache ist gezähmt.

In den darauffolgenden Stunden begegnet mir nicht mehr der gefährliche Drachen, sondern ein Drachen Ei, das ein warmes, weiches Nest benötigt.

In Decken eingehüllt - als symbolische Schutzhülle - kann das Drachenbaby ausschlüpfen. Nun möchte es liebevoll umsorgt werden, ein Grundbedürfnis sowohl von Tier wie auch vom Mensch.

Später übernimmt ein Plüschdrache die Rolle des Drachenkindes, denn Nils möchte selber die Aufgabe eines umsorgenden Elternteils übernehmen.

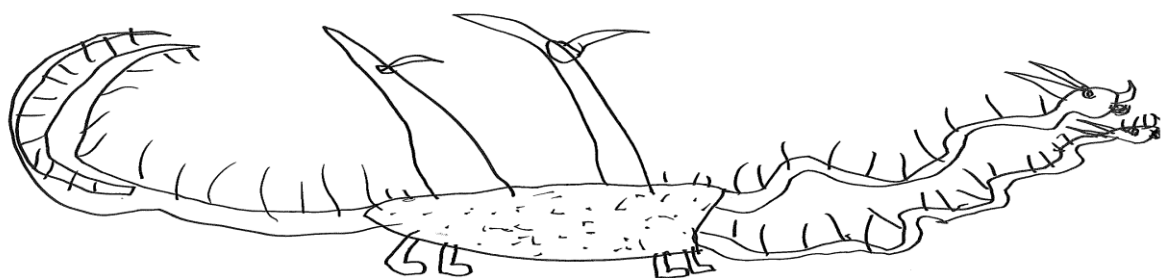
Auf meine Frage wer er sei, betont er deutlich, der Vater. Nils hat seit seinem 4. Lebensjahr keinen Kontakt mehr zu seinem leiblichen Vater.

Inzwischen nehme ich vermehrt die Rolle der aktiven Beobachterin und Zuhörerin ein, während Nils als Vater einen Weg mit seinem Drachenkind findet. Der Drachenvater zeigt sich sowohl behütend und sanft wie auch fordernd und streng. Bald kommt der Zeitpunkt, wo das Kind den Vater verlassen muss, sonst wird es von ihm, wie mir Nils mitteilt, aufgefressen.

Anhand dieses dokumentierten Rollenspiels wird deutlich, wie Nils einen Weg gefunden hat mit seinen inneren Konflikten, seiner familiären Situation besser zu Recht zu kommen.

Ich bin gespannt, wie unsere Geschichte nach den Sommerferien weitergeht. Wird es das vom Vater getrennte, alleine auf sich gestellte Drachenkind sein? Auch diese Herausforderung wird Nils mit seiner Kreativität, Phantasie und Willenskraft meistern.

\*Name geändert



gezeichneter Drache

Nils, April 14

Silvia Schallberger, Psychomotoriktherapeutin

## Bei grammatischen Schwierigkeiten

Der fünfjährige Thomas (T.)\* hat Probleme im Grammatikerwerb. Er spielt am liebsten mit den Autos. Mit diesen kennt er sich gut aus. Regelmässig spielt er in der Logopädie die Rolle des Autoverkäufers. Der Handpuppen-Junge Peppe und die Logopädin (L.) wollen ein Auto kaufen. Ein Ausschnitt aus dem Rollenspiel:

T.: „Hallo! Ech vöu Outo *ha*. Die Outo do mer *ghöre*.“

L.: „Grüezi! Super! Ech *bruche* es grosses Outo. Es chlises *brucht* de Peppe.“

T.: „Du zwe Plätz *bruche*, oder fuf?“

L.: „Zwe Plätz *bruch* ech. Fuf *bruchi* ned.“

T.: „Ond wievöu Plätz de Peppe *bruche*?“

L.: „Fuf *brucht* är.“

T.: „Du Bärge *fahre*, 4x4 *ha*? Oder de Peppe Bärge *fahre*?“

L.: „Das esch e wichtigi Frog. Id Bärge *fahr* ech sälte. Ech *fahre* vöu Autobahn. Peppe, *fahrsch* du vöu id Bärge? Jo, de Peppe *fahrt* vöu steili Strosse. En 4x4 *brucht* är demfau.“

Die Bildung von komplexen Sätzen bereitet der Erstklässlerin Sandra\* (S.) noch Probleme. Sie schlüpft gerne in die Rolle eines Tieres und nimmt dazu selber eine Handpuppe. So entstehen in der Logopädie kurze Tier-Geschichten. Nachfolgend eine Sequenz aus der Geschichte mit der Eule (von Sandra gespielt) und der Schnecke, die über einen Besuchszeitpunkt diskutieren:

S.: „Du chasch mech mou cho bsueche.“

L.: „Gärn! Aber nor, *wenns* fescht rägnet.  
Wöu i bi Räge am schnellste be.“

S.: „Aber du dafsch nor cho, e Obe esch.  
Ech schlafe am Tag.“

L.: „Aha, wieso schlafsch du ned i de  
Nacht?“



- L.: „Aha, *wöu* du i de Nacht jagisch. Auso, ech chome am Obe. Daf ech bi der schlafe, *wöu* ech Angscht ha, i de Nacht heizchrüche?“
- S.: „E du Angscht hesch, du dafsch of mine Rögge chrüche ond ech brenge dech de weder hei.“
- L.: „Das esch en super Idee, danke! Du brengsch mech hei, *wöu* ech Angscht ha. Auso, ech bsueche dech, *wenns* am Obe s nächschte Mal rägnet. Esch das guet?“
- S.: „Jo, ech luege etz emmer usem Aschtloch am Obe, *e* dosse rägnet oder ned.“

In der Therapie soll das Kind im Grammatikerwerb einen Entwicklungsschritt weiterkommen. Neben weiteren Therapie-Bausteinen werden Spiel- und Übungsrahmen gesucht, in dem die zu erwerbende Struktur spezifisch und hochfrequent angeregt wird. Neben Regelspielen gilt das dialogorientierte (Rollen-)spiel als optimaler Rahmen, in dem das Kind grammatische Strukturen verstehen lernt und ausprobieren kann.

Eine Rolle zu übernehmen heisst, sich wirklich in jemanden anderen (z.B. Autoverkäufer, Eule,...) hineinzusetzen. Das Kind „tut so, als ob“ es jemand anders wäre. Die mündliche Sprache braucht das Kind nun, um die Realität in der Vorstellung zu verlassen und auf der Spielebene handeln und spielen zu können.

Sowohl Thomas als auch Sandra erhalten in diesen Sequenzen spezifischen Sprachinput. Durch das kontrastreiche Anbieten kann Thomas wahrnehmen, dass das Verb verändert wird und nicht immer am Satzende steht. Sandra erhält die Konjunktionen („*wöu*“, „*wenn*“) für den Nebensatz oft angeboten und lernt so deren Bedeutung und Funktion kennen. Diese Lernprozesse können die Kinder in einem für sie relevanten und natürlichen Spielkontext machen. Später werden die beiden die sprachlichen Zielstrukturen in solchen Rollenspielsituationen und danach auch in ihrem Alltag ausprobieren und anwenden.

\*= Namen geändert

Esther Lötscher, Logopädin